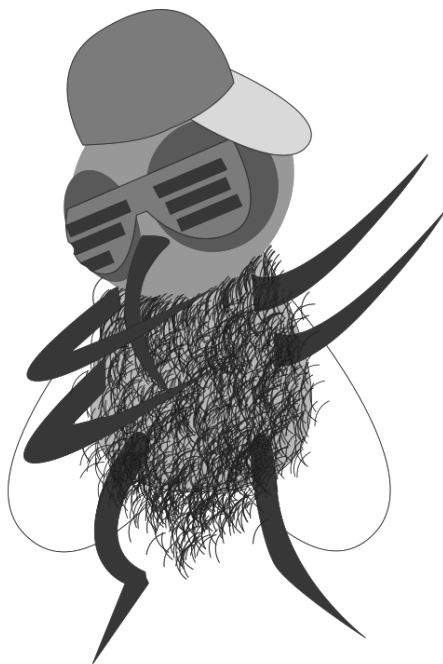


LIMES

WS 17/18



Der flyste LIMES

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	3
2	Dr. Michael Kunte stellt sich vor ...	4
3	Bericht aus dem FBR	5
4	Vorstellung der neuen Fachschaftsrate	6
5	Zitate 1	9
6	Schlag den Prof – Volume 2	10
7	Von Nussknackern, Suppen und schiefen Tönen	16
8	Dating-Tipps von Prof. Krumke	18
9	Selbstbestimmung – ein Luxusgut, das sich niemand leisten kann –	22
10	Zitate 2	25
11	D³F	26
12	Wie man eine Norwegerin datet – oder – Mein Auslandssemester in Oslo	31
13	Ohn' Beispiel	36
14	Die Challenge	38
15	Ein paar Mathe-Limericks	39
16	Wörter des Tages	40
17	Die Redaktion dankt ...	40
18	Impressum	40

1 VORWORT

I bims die LM_ES-Redaction.

I han 1 nice zeidshrift vong Swag her gem8. Dis zeidshrift gewinnt jedem Niveaulimbo. Fiele Ities sin noch nicht tinderjährig¹ und I pass mich an derem shprache an. Nicenstein!!!!111!11111!

Also lassd euch umterhaltem vong pholgendem geschichdn:

- Kunte is bae²!
- Dem merkeln vong dem FBR. Lol.
- fackshaphtsIties wollen fame.
- Leute haben beim talken epic gefailt.
- Profs sint voll fly, studentem losen. FU!
- gediegen rumoxidieren bei glühwine
- Krumke is Babo! Lläuft bei ihm.
- Fürwahr ein literarisches Novum der satirischen Gesellschaftskritik im Hinblick auf Selbstbestimmung.
- voll YOLO bei Jenga vong Riesigkeit her.
- Hartzen in Norwegen. Bam!
- #Xampleschl8fest
- chalenge is voll schwer vong difficulti her. isso!
- How 2 win 1 Rap Battle

Hau dich in le couch und Gönn dir. Lol.

Eure LM_ES-Redaktion

#limes #fsmathe #wasmachenwirhiereigentlich #shame #algebrenautomorphismus
#sorry

¹alt genug, um Tinder zu benutzen

²before anyone else

2 DR. MICHAEL KUNTE STELLT SICH VOR . . .

Es freut mich sehr, dass ich von der Fachschaft gebeten wurde, mich kurz im L_ME_Svorzustellen. Dem möchte ich gerne nachkommen. Es freut mich besonders, denn es war gerade die Fachschaft, die im Herbst 1999 dafür sorgte, dass ich in Kaiserslautern anfang, Mathematik mit Nebenfach Physik zu studieren: Ich kann mich noch gut an das Gespräch mit den damals für mich sehr erfahrenen Studis erinnern, die mir bei einem Besuch im Vorfeld mit großer Begeisterung das Studium in Kaiserslautern vorgestellt haben. Es war dann auch das gesamte Studium über eine besondere Atmosphäre mit vielen weiteren Möglichkeiten – inklusive der Gelegenheit, einmal große internationale Luft an der UC Berkeley in Kalifornien schnuppern zu dürfen. Spezialisiert habe ich mich in Algebraischer Geometrie und habe schließlich mein Diplom bei Christoph Lossen abgelegt. Danach hat sich für mich ebenso eine schöne Zeit angeschlossen: Ich war Mitarbeiter von Wolfram Decker in Saarbrücken und habe dort in Algebraischer Geometrie bei Frank-Olaf Schreyer bis zum Jahr 2008 promoviert.



Anschließend stand für mich fest, dass ich weitere Möglichkeiten kennenlernen wollte, die sich für Mathematiker abseits der akademischen Welt bieten. Da mich immer das Abstrakte interessiert hat, empfand ich es als besonders reizvoll, den Begriff des Risikos zu verstehen und zu modellieren: Ich habe neun Jahre lang in verschiedenen Positionen im Kapitalmanagement und der Risikomodellierung zweier Großbanken gearbeitet. Es ist sicher so, dass die Erfahrung, die ich dort auf dem Gebiet des allgemeinen Projektmanagements gewonnen habe, auch gerade in meiner jetzigen Stelle hilft.

Seit Oktober letzten Jahres habe ich drei Kernaufgabenbereiche am Fachbereich: Ich habe ein Lehrdeputat, das mir viel Freude bereitet – gerade dies habe ich in der Bank vermisst und mit verschiedenen Lehraufträgen im Bereich der Modellierung ersetzt –, ich übernehme nach und nach die Koordinationsaufgaben in der AGAG und vor allem bin ich Geschäftsführer des Sonderforschungsbereichs SFB-TRR 195 unter der Leitung von Gunter Malle. Der SFB-TRR 195 bringt fünf Gebiete der reinen Mathematik an drei verschiedenen Universitäten inklusive vier weiterer Nebenstandorte zusammen. Zentral ist dabei die Entwicklung eines gemeinsamen Computeralgebrasystems, das dabei helfen soll, offene Fragen zu lösen beziehungsweise Anregungen für Neues zu bekommen. Meine Aufgabe ist es neben der Mittelbewirtschaftung, dem Kontakthalten zur DFG und anderen und dem weiteren Aufbau zentraler Strukturen auch immer, Fragen zu klären, Veranstaltungen zu organisieren und letztlich zu versuchen, alle im SFB zu unterstützen.

An der Stelle möchte ich noch erwähnen, dass ich mich immer sehr über Austausch freue. Insbesondere bin ich stets interessiert an Hinweisen, Anmerkungen und Fragen.

3 BERICHT AUS DEM FBR

Hallo liebe Studierende,

an dieser Stelle möchten wir, eure studentische Vertretung im Fachbereichsrat (FBR), euch berichten, was seit der letzten LMES-Ausgabe im FBR passiert ist. Wir sind Maximilian Mertin, Steffen Plunder, Meiko Volz und Sarah Wernet. Wenn ihr zum Bericht irgendwelche Fragen habt, dann schreibt uns z. B. eine E-Mail – Kontaktdaten für die aktuellen FBR-Mitglieder findet ihr auf der Homepage des Fachschaftsrates.

Was gibt es zu berichten?

- Zusammen mit der Fraunhofer Gesellschaft hat man begonnen, eine Nachfolge für Herrn Prätzel-Wolters zu suchen. Weil diese Nachfolge sowohl eine Mathematikprofessur als auch die Institutsleitung des ITWM übernehmen wird, ist dies eine der wichtigsten Entscheidungen, die in den nächsten Jahren getroffen werden wird. Deswegen arbeiten in diesem Verfahren auch zwei Berufungskommissionen zusammen, nämlich eine des FBR und eine der Fraunhofer Gesellschaft.
- Herr Lindner hat einen Ruf an die Universität Kassel angenommen und in diesem Wintersemester bereits die entsprechende Professur für Stochastik vertretungsweise angetreten.
- Neu am Fachbereich ist Herr Kunte als Geschäftsführer des SFB-TRR 195 der AG AG, siehe Seite 4.
- Ronny Bergmann hat im Rahmen seines Habilitationsverfahrens erfolgreich seinen Lehr- und Fachvortrag gehalten.
- Im Rahmen des „1 000 Stellen-Programms“³ wurden der TUK Mittel für sieben sogenannte Tenure-Track-Professuren bewilligt. Eine dieser Professuren wird in der Mathematik angesiedelt sein.
- Verhandlungen mit dem Elsevier-Verlag über einen bundesweiten Lizenzvertrag für E-Journals sind gescheitert. Da der Verlag hofft, einen Kompromiss erreichen zu können, sind die betroffenen Zeitschriften noch immer abrufbar.

Wir beantworten euch jederzeit gerne Fragen zu den Aktivitäten des FBR. Des Weiteren freuen wir uns sehr, wenn ihr euch in einer der diversen Kommissionen engagieren möchtet, die viel der inhaltlichen Arbeit des FBR übernehmen. Auf diesem Weg könnt ihr einen weitaus tieferen Einblick in die FBR-Tätigkeiten erhalten. Auch hierzu könnt ihr uns gerne ansprechen.

Eure studentische Vertretung

³Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gemäß der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern

4 VORSTELLUNG DER NEUEN FACHSCHAFTSRÄTE

Hallo liebe Mathemenschen,

nachdem ich nun mehrfach dazu gezwungen wurde, diese supertolle Selbstvorstellung zu schreiben, sitze ich nun hier und mache das.

Dann lege ich mal los, mein Name ist Dominik, ich studiere im zweiten Semester Mathematik mit Nebenfach Maschinenbau, komme aus Kaiserslautern und bin 22 Jahre alt. Falls ihr nicht wissen solltet, wer ich bin, dann haltet nach dem Menschen Ausschau, der Seile als Schmuck am Handgelenk trägt. Im Fachschaftsrat habe ich das Referat Stüßigkeiten und habe die Weihnachtsfeier organisiert sowie seit Januar die FSK-Vertretung übernommen.

Ich esse gerne Pizza, Flammkuchen und generell alles, was man mit Käse belegen, füllen oder überbacken kann. Ich mag Käse. Wenn ich nicht esse oder bei der Bearbeitung von Abgaben meine Geduld auf die Probe stelle, vergnüge ich mich gern mit allerhand Spielen auf den Spieleabenden oder gehe meinen Hobbys wie Segeln, Schwimmen, Käse oder Rad fahren nach.

Da ich jetzt nicht mehr weiß was ich schreiben soll, rolle ich einfach meinen Kopf über die Tastatur. tzz umiou jn7uz6 fgvb mnj bi90tzrf g

Hallo lieber Mathemensch,

ich bin Tamara und ich bin die mit den grünen Haaren ... tanzt ...

Ich wohne im roten Wohnheim, komme aus dem schönen Schwäbisch Gmünd in Baden-Württemberg und bin 19 Jahre alt. Ich bin gerade im zweiten Semester und esse gerne grünes Gemüse, ganz besonders Brokkoli.

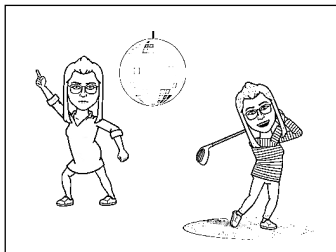
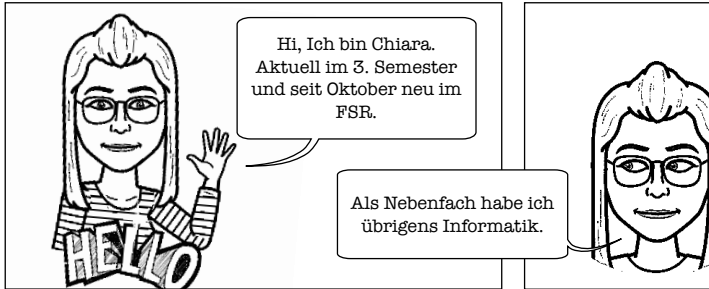
Ich habe gerne gute Laune und $\sin(\text{ge})/\sum/\text{mURMle}$ oft fröhliche Lieder.

Außerdem spiele ich gerne alle Arten von Spielen, außer Phase 10 ... und Werwölfe ... und Monopoly. Ich mag die meisten Spiele, auch wenn ich oft nicht sonderlich gut bin. Ich trage eine Brille, und ich habe Augenbrauen. Apropos Augenbrauen, ich hab mein Nebenfach von Physik zu Informatik gewechselt. Warum, fragst du? Macht halt mehr Spaß.

Ich glaube, das ist alles, was du über mich wissen musst. Ich freu mich, dich auf dem Spieleabend zu treffen. Da kannst du mich noch besser kennenlernen.

Viele Grüße, viel Lachen, viel Freude und hab einfach Spaß, deine Tamara





Wenn ich nicht an der Uni bin, findet ihr mich höchstwahrscheinlich in meiner Tanzschule oder im Sommer auch mal auf dem Golfplatz.



Im FSR kümmere ich mich zusammen mit Rebekka und Meiko um die Vorlesungsumfrage und unterstütze Daniel bei dem „Mathe studieren in KL“-Heft. (Das ist dieses Heft, mit all den wichtigen Infos zum Studium, das man als Ersti bekommt.)



Ratet was gewonnen hat.

Hallo liebe Menschen,

Also ich bin Chay (/ʃaɪ/). Katzen sind toll und auf dem Boden der Tatsachen liegt eindeutig zu wenig Glitzer.



Wer bin ich eigentlich? Ich bin Victoria und momentan der einzige „Ersti“ in der Fachschaft – ja, ich bin Ersti, aber eben irgendwie auch nicht. Beim Duell der Fachbereiche habe ich gemeinsam mit Wolfgang Bock und Prof. Damm den Sieg für den Fachbereich Mathematik erkämpft.

Wenn ich nicht gerade mit dem heldenhaften Kampf gegen die Wi-Wis beschäftigt bin oder Spaß mit dem neuen Algebra-Blatt habe, organisiere ich zusammen mit Tamara den Spieleabend und Sorge dafür, dass ihr Essen bekommt, wenn ihr es denn bestellen wollt.

Auf den Getränkeboxen herumklettern ist meine sportliche Aktivität in der Fachschaft – und wenn dann doch mal keine Cola da sein sollte, dann bestelle ich sie für euch. (Ja, ich darf Getränke bestellen.)

(Dass ich minderjährig bin, höre ich von euch jeden Tag, also muss ich das hier gar nicht schreiben, ihr kennt mich doch sowieso!)



5 ZITATE 1

Magnus: Per aspera ad astra – Leben am LMU S.

Christine: Schokolade wächst an Bäumen.

Kathrin: Dann werd' ich Frutarier.

Henning: Die beste Blätterpresse ist der Hintern meines Vaters.

In der Krypto-Übung von C. Lampe: Die Leuchtstoffröhre geht beim Anschalten aus.

Daniel: Jetzt ist es wohl zu spät, um in die VU zu schreiben: *Lampe ist explodiert!*

Meiko (über seinen Fahrradunfall): Ich mach so was gern.

Steffen: Ich komme aus der Pfalz. Die Lehrer waren froh, wenn man überhaupt Deutsch gesprochen hat.

Christine beim GdM-Lernen: Kennst du das, wenn Buchstaben und Wörter im Kopf nur noch Brei sind?

Kathrin: Hast du das gerade?

Christine: Eigentlich dauerhaft ...

Torsten: Ich finde es gut, dass ich den Geburtstag meines Vaters bei Wikipedia nachschauen kann.

Robin (über Meiko): Dann hat er halt Hepatitis, macht auch nichts.

René (nach einem Anruf): Ich geh' die Tür aufmachen, das war 'ne Frauenstimme.

Adrian: Nee, das war Lynn.

Steffen: GdM ist doch irgendwie der Geburtstag eines Mathematikers.

Max (beim Filmabend): Nichts ist köstlicher als eine Schüssel voll Gummibärchen aus dem Schoß einer Frau.

Raph: Für mich sind T-Shirts Schmuck.

Robin: Ich hasse Schulferien. Dann sind immer so viele Kinder in der Mensa.

Daniel zu Torsten: Ich dachte, du identifizierst dich als Bart.

René: Leben am Limit: Nur noch drei Prozent Akku.

Max: Du oder dein Handy?

Steffen zu Lara: Hast du Ananastränen geweint?

Leif: Egal wie gut du fährst, Züge fahren Güter.

Robin: Ach, dieses Monte-Carlo-Buch kommt mir schon fast wie Urlaub vor, nach der Informationsdichte des White-Noise-Skriptes.

Flo: Was ist denn dein Lieblingsfilm, Julia?

Julia zögert.

Steffen: Darf ich dir 'nen Tipp geben?

Stephan zu Markus: Du weißt schon, dass ein ausgefüllter Organspendeausweis keine Aufforderung zum Mord ist?!

6 SCHLAG DEN PROF – VOLUME 2

(ein Livebericht von Reena und Flo)

Es ist der 13. Juli 2017, 18:30 Uhr. Wir befinden uns im Foyer von Gebäude 46. Zahlreiche Personen tummeln sich vor dem gelben Hörsaal. Neugierige Blicke von lernenden Studierenden im Foyer schweifen über die Menge. „Was ist denn hier los?“, „Sind die für eine Vorlesung hier und warum sind die so gut gelaunt?“, fragen anwesende Wi-Wis. Währenddessen bereitet sich Julia Amann auf den Verkauf von Fan-Artikeln vor. „Ein Fähnchen kostet minus einen Brownie“, preist sie ihre liebevoll selbst gebastelten Fan-Fähnchen an. „Oh, sind die hübsch! Ich möchte gerne eins.“, lautet die häufigste Antwort, worauf sie erwidert, dass man dann auch einen Brownie dazunehmen müsse.



Es ist inzwischen Viertel vor sieben und die Saaltüren öffnen sich. Das Publikum strömt in den Saal und schaut sich nach den besten Plätzen um. Nach und nach füllen sich die Ränge, man spürt die Vorfreude und mehrere Fanblocks unterstützen ihre Kandidaten mit Plakaten und Bannern.

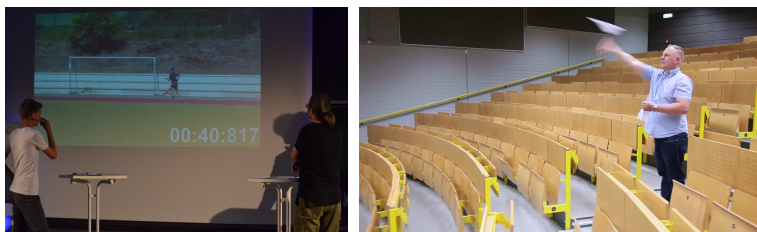
Es ist sieben Uhr, das Licht wird gedimmt, der „Schlag den Prof“-Jingle ertönt (in guter Tradition sogar zweimal) und der Showmaster Marek Oheim betritt den Raum. Unter tosendem Applaus laufen die Kandidaten ein. Die Herren Damm, Decker und Grothaus treten an, um die Niederlage der Professoren in der ersten Ausgabe auszugleichen. Für die Ehre der Studierenden ziehen Marcel Beißer, Christoph Hertrich und Marvin Schulte zu Felde.

Und schon geht's los mit dem ersten der zehn Spiele: In **Sahne schlagen** treten Herr Damm und Marcel gegeneinander an. Obwohl die Punktzahlen der Spiele aufsteigend sind und es nur um einen von 28 benötigten Siegpunkten geht, hauen beide Kandidaten mit vollem Elan auf die Sahne ein. Immer wieder schießt Herr Damm in Marcells Schüssel, um noch einen Gang hochzuschalten und noch schneller zu rühren. „Bimm!“, ertönt die Klingel, als Herr Damm seine Schüssel für fertig erklärt. Voller Anspannung verfolgt das Publikum, wie er sie umdreht, drei Sekunden hält und so den Beweis erbringt, dass seine Sahne fest geworden ist. „Erste Sahne!“ freuen sich die Professoren über den gelungenen Start in den Abend.

Direkt geht es weiter mit dem nächsten Spiel, **Strich durch die Rechnung**, zu dem sich Herr Grothaus und Christoph freiwillig melden. Nach einigen Erklärungen scheinen sie das Rechenstrategiespiel verstanden zu haben: Sie wissen, dass man nicht durch null teilt und haben auch eine Vorstellung von der ε -Sonderregel. Nach einer recht ausgewogenen Partie kann Christoph die beiden Punkte des Spiels einstreichen und sich darüber freuen, dass die Studis die Führung übernehmen.

Nun sind Herr Decker und Marvin an der Reihe beim Spiel **Schätzen**. Sie messen sich in Fragen wie „An wie vielen Tagen im Juni gab es mittags Pommes Frites in der Mensa?“ und „Wie viele Kalorien stecken in diesem Gurkenglas?“. Auch Herr Pinnau und Herr Saß, Kandidaten der letzten Ausgabe, haben in diesem Spiel einen kurzen Auftritt und können in Videos mit ihren sportlichen Leistungen glänzen. Obwohl er sich bei der Frage, wann Christoph Lossen am Vortag nach Hause gegangen ist, um vier Stunden überschätzt, kann Marvin die Runde für sich entscheiden. Wer glaubt, dass er das besser kann, darf gerne seine Schätzfähigkeiten an den folgenden, nicht genutzten Fragen austesten (Auflösung am Ende des Artikels):

1. Wie viele Tage sind 10! Sekunden?
2. Wie viele Matheprofessoren der TU haben einen eigenen Wikipediaeintrag?
3. Wie viele Stunden braucht man zu Fuß von Kaiserslautern nach Singapur?



Wie schnell kann Herr Saß wohl laufen? Und wie gut wirft Herr Pinnau?

Endlich dürfen die Teams gemeinsam im Spiel **Die perfekte Minute** antreten. In jeweils 60 Sekunden werden Cupcakeförmchen in Gläser gepustet, Becher aufeinander gestapelt, Münzen geworfen und Dosen hin und her getragen. Dank einer starken Leistung können die Professoren die vier Punkte erringen und zu einem 5:5 ausgleichen.

Beim fünften Spiel erhält Marek eine kurze Pause, da Herr Lossen persönlich die Rolle des Elton übernimmt und in einem roten Jackett die Bühne betritt. Herr Grothaus und Marvin werden als Kandidaten für **Blamieren oder Kassieren** auserkoren, wobei Herr

Lossen vermutet, dass man „heute eher Ersteres sehen“ werde. Mit eloquenten Überleitungen wie „Diophant hört sich ja fast an wie Elefant“ lenkt Herr Lossen von der Unsicherheit der Kandidaten ab. Nach einem knappen Rennen kann Marvin überzeugen und die Studis gehen mit einer Führung in die Pause.

Mit Süßigkeiten und Getränken gestärkt geht es in das „Außenspiel“ **Eier werfen** im benachbarten grünen Hörsaal. Die Kandidaten durften während der Pause mithilfe einiger haushaltsüblicher Utensilien rohe Eier so verpacken, dass sie einen Sturz aus einer Höhe von fünf Metern unbeschadet überstehen. Die Studis schworen dabei auf das Umwickeln mit Toilettenpapier, während die Professoren eher den Cornflakes zugeneigt waren. Runde um Runde fährt Marek die Konstruktionen der beiden Teams mit einem Hubsteiger in die Höhe und lässt sie fallen. Die wenigen Sekunden bis zur (Bruch-)Landing fiebert das gesamte Publikum mit. Unter Hochspannung werden die Pakete geöffnet, bis die Kandidaten triumphierend aufrufen oder enttäuscht auf Rührei blicken. Herrn Damms Freude geht sogar so weit, dass er das unversehrte Ei noch einmal hochwirft, was von den anderen Anwesenden nur mit entsetzten Blicken quittiert wird. Da die Eier der Professoren jedoch auch diese Zusatzstrapaze überstehen, fahren sie einen überragenden Sieg ein. Die Moral des Abends steht jetzt bereits fest:

„Willst’ Eier werfen, rat’ ich dir,
nimm Cornflakes und nicht Klopapier!“



Mit einem Punktestand von 11:10 für die Professoren geht es zurück in den gelben Hörsaal. Dort angekommen wartet bereits das nächste Highlight auf die Zuschauer. Die *non-deterministic automatones* erzeugen Gänsehaut mit ihrem A-capella-Auftritt. Auf der Tafel dahinter kann der aufmerksame Beobachter bereits Kreise erkennen, die denen aus

der ersten Ausgabe von „Schlag den Prof“ verdächtig ähneln. Wir erinnern uns: Im Januar hatte Herr Krumke vollmundig das Wischen von Tafeln als seine Königsdisziplin angekündigt, nur um dann von Markus Kurtz in einem nervenaufreibenden Duell vernichtend geschlagen zu werden. Was nur wenige im Raum jedoch wissen, ist, wie sehr ihn diese Niederlage traumatisiert hat. Eine kurze Reportage wird abgespielt und öffnet den Anwesenden die Augen: „Ich habe mich noch nie so geschämt!“ ist noch die harmloseste Aussage, die man aus der AG Optimierung zu hören bekommt, wenn über Herrn Krumkes Tafelwisch-Phobie gesprochen wird. Doch er ist wieder aufgestanden und wirft Markus noch im Video den Fehdehandschuh zu: „Diesmal zieh ich dich ab.“ Markus stellt sich dieser Herausforderung und fährt zum Imperialen Marsch auf seinem City-Roller vor. Die Konkurrenten begrüßen sich freundlich, aber dennoch angespannt. Jeder lauert auf einen Fehler des anderen, das Publikum hält den Atem an und schließlich steht fest, wer der schnellste Tafelwischer des Fachbereichs ist: Markus Kurtz. An dieser Stelle empfehlen wir Herrn Krumke, sich Markus' Youtube-Tutorial „Tafelwischen in unter zwölf Sekunden“ anzusehen, bevor er eine weitere Revanche fordert.



Nach dieser körperlichen Anstrengung geht es mit Köpfchen weiter: Im siebten Spiel des Abends, **Wer weiß mehr**, treten Herr Decker und Christoph gegeneinander an. Es geht darum, in kurzer Zeit alle Antworten auf eine vorgegebene Frage zu finden; wer zuerst nicht weiter weiß, hat verloren. So nennen die Kandidaten abwechselnd Primzahlen zwischen 100 und 200, wobei sie alles in den Proben Dagewesene in den Schatten stellen. Trotz einer starken Leistung muss sich Christoph hierbei Herrn Decker geschlagen geben, der ohne erkennbares Muster in kürzester Zeit korrekte Antworten gibt. Bei der Frage nach chinesischen Tierkreiszeichen erweitert sich das Wissen des Publikums dahingehend, dass Katzen und Hasen dasselbe sind. Beim Aufzählen von AStA-Referaten hat Herr Decker einen klaren Vorteil, da er selbst einst – wie aktuell der Showmaster auch – Kulturreferent war. „In meiner Zeit ist das Sommerfest aber nie ausgefallen“, stichelt er. Mit schier unfassbaren Kenntnissen über die Olympia-Austragungsorte kann er die sieben Punkte für sein Team sichern.

Mit einem Rückstand von acht Punkten gehen die Studis in das zweite Teamspiel des Abends: Beim **Kugellabyrinth** geht es darum, eine Kugel durch einen aus einer ausgehenden KOM-Raum-Tischplatte hergestellten Irrgarten ins Ziel zu lenken. Das Problem dabei ist, dass die zwei Personen, die die Platten halten, eine Augenbinde tragen und nur durch Anweisungen des Dritten gesteuert werden. Die Studis beweisen dabei eine höhere Koordination und können sich besser an die wechselnden Irrgärten anpassen. Somit gehen die acht Punkte dieses Spiels auf das Studi-Konto und es steht unentschieden – nämlich 18:18.



Wie bereits erwähnt sind 28 Punkte für den Gesamtsieg notwendig, sodass das neunte Spiel, **Spaghettigeschichte**, keine Entscheidung bringen wird. Marek nimmt in seinem Vorlese-Sessel Platz, schlägt sein Märchenbuch auf und beginnt, eine packende Geschichte zu erzählen. Dabei müssen die Kandidaten auf Stichwörter hin vor ihnen befindliche Spaghetti ergreifen. Wer zuerst sieben Nudeln gesammelt hat, gewinnt. Herr Damm beweist dabei die schnelleren Finger als Marcel und kann die Runde für sich entscheiden, um so die neun nutzlosen Punkte zu ergattern. Wer jetzt neugierig geworden ist, findet die Geschichte im SdP-Spezial-LMFS des Sommersemesters.

Nach bereits 4 Stunden bester Unterhaltung kommt nun das große Finale, denn das Matchball-Team-Spiel **Kassenpoker** wird den Abend entscheiden. Die beiden Teams müssen ein vorgegebenes Budget auf Felder mit unterschiedlichen Wertigkeiten verteilen, um Punkte zu sammeln. Jedes Feld geht an das Team, das mehr Geld darauf gesetzt hat, und so müssen die Kandidaten das Verhalten des Gegner-Teams antizipieren, um eine geschickte Aufteilung zu finden. Die Professoren geben sich entspannt und einigen sich zügig auf eine Aufteilung. Die Studis diskutieren hin und her und tauschen bis zur letzten Sekunde Münzen aus. Hier zahlt sich Herr Deckers Erfahrung mit Bargeld aus

und die Professoren können die erste Runde knapp für sich entscheiden. Man merkt, wie die Studis nervös werden; sie müssen die zweite Runde gewinnen, sonst ist alles verloren. Hastig schieben sie die Münzen zwischen den Feldern hin und her. „Sollen wir Felder freilassen oder einen kleinen Betrag hineinlegen?“, „Sollen wir das Geld gleichmäßig verteilen oder alles auf eine Karte setzen?“ Man kann die Gedanken des Teams beinahe hören. „Drei, zwei, eins, vorbei!“, ruft der Showmaster. Alle Blicke gehen gebannt zur Leinwand, als Feld für Feld ausgezählt wird. „Und auch dieses Feld geht an die Profe. . .“ – Mareks Worte werden von Jubelrufen unterbrochen. Die Professoren können ihr Glück kaum fassen – doch es war natürlich kein Glück, sondern pures Können.

Die Studis zeigen sich als sportliche Verlierer und gratulieren ihren Gegenspielern, als diese die verdienten Trophäen entgegennehmen. Das Publikum würdigt die starken Team-Leistungen und den gelungenen Abend mit tosendem Applaus.

Zum Abschluss ein herzliches Dankeschön . . .

- an die beiden Teams, die den ganzen Abend über eine bärenstarke Leistung erbracht haben.
- an die Organisatoren für die stundenlange, liebevolle Vorbereitung dieser tollen und detailreichen Show.
- an die Kommentatoren, Notare und Helfer, die den reibungslosen Ablauf sichergestellt haben.
- an unsere Musiker und Techniker, die diesen Abend einzigartig gemacht haben.
- an die Fotografen, die die besonderen Momente für die Nachwelt festgehalten haben.
- an das Publikum, das mit Euphorie und sogar Fanartikeln eine tolle Atmosphäre im Hörsaal geschaffen hat. Das erwarten wir von euch ab sofort bei jeder Veranstaltung! ;-)

Auflösung der Schätzfragen:

1. Wie viele Tage sind 10! Sekunden? – Die Antwort lautet (immer) 42.
2. Wie viele Matheprofessoren der TU haben einen eigenen Wikipediaeintrag? – Die Antwort lautet 4: Franke, Gathmann, Malle, Prätzel-Wolters.
3. Wie viele Stunden braucht man zu Fuß von Kaiserslautern nach Singapur? – Die Antwort lautet 2648.

7 VON NUSSKNACKERN, SUPPEN UND SCHIEFEN TÖNEN

(von Lynn und Dominik)

„Von drauß' vom Walde komme ich her;
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!“,
dies dachten sich bestimmt am Abend auch,
die Mathematiker, die kamen, mit leerem Bauch.
Der Grund, ihr seid nun sicherlich gespannt,
war unsere Weihnachtsfeier, allen wohl bekannt.
Im bunt erleuchteten Flur, da fanden alle Platz,
an geschmückten Tafeln zum geselligen Schwatz.
Egal woher sie kamen, ob deutsch, ob international,
beim Essen und beim Trinken hatten sie die Wahl,
zimtig warmer Apfelsaft und fruchtig würz' ger Glühwein,
Kartoffelsuppe, Waffeln oder gar ein Kekselein.
Am Waffelstand entstanden neue Kombinationen:
Orange, Chilli und Nutella, so fanden die Kommilitonen,
passen ganz wunderbar zusammen,
woher solch' Ideen auch immer stammen.
Die Suppe mit Wurst und ohne,
verdiente wie stets ein Stern mit Krone.
Alle gut gesättigt, warteten nun aufgeregt,
bis sich das Stimmenwirrwarr hat langsam gelegt,
und alle erwartungsvollen Augen nun auf die Bühn' gelenkt,
wo man die Aufmerksamkeit dem Krippenspiele schenkt.
Der Mäusekönig bedrohte Marie und den Nussknacker,
doch mit vereinter Kraft schlugen diese sich wacker,
so konnten sie den Sieg über den Bösewicht erringen,
und nun konnte die Befreiung des Nussknackers vom Fluch gelingen,
durch Marie, die nun eifrig handelt,
da sie sich in die Zuckerfee verwandelt.
Während das Krippenspiel ward aufgeführt,
hat Kevin weiter im Glühwein rumgerührt.
Der Abend klang aus durch weihnachtliche Lieder,
begleitet vom Orchester, gern alle Jahre wieder.
Alle Stimmen von nah und fern erklangen,
als die Mathematiker fröhlich zusammen sangen.
Auf das frohe Fest nun eingestimmt,
ein jeder das Gefühl mit heimwärts nimmt.

Wir bedanken uns nochmal bei allen fleißigen Wichteln, die mit großem Engagement vor, während und nach der Weihnachtsfeier zum Gelingen dieses schönen Abends beigetragen haben.



8 DATING-TIPPS VON PROF. KRUMKE

(von Rebekka und Flo)

Im vorletzten LMES berichteten wir, dass das Großereignis des Jahres 2017 bereits im Januar stattgefunden hatte – in Form der ersten Ausgabe von *Schlag den Prof!* (SdP). Die Veranstaltung schlug große Wellen, der AStA erkannte das Potential und rekrutierte den SdP-Moderator Marek Oheim direkt als Kulturreferenten. Dieser ergriff sofort die Chance, getreu dem Motto „Der AStA hat viel Macht und Geld“ noch größere Events auf die Beine zu stellen. Im Sommersemester eine große Spielshow anzubieten, ging natürlich nicht – schließlich sollte am 13. Juli ja bereits SdP in die nächste Runde gehen (wir berichteten im letzten und in diesem LMES); aber eine kleine Veranstaltung sollte wohl möglich sein. Entsprechend klapperte Marek alle zwölf Fachbereiche ab, um Kandidaten für einen Science Slam zu gewinnen. Schon bald war klar: Klein wird hier gar nichts! So fanden sich am 19. Juli acht Professoren aus acht Fachbereichen im ausverkauften Audimax ein, um für Ruhm und Ehre ihrer Fachrichtung zu slammen.

Dabei ging es von Anfang an intelligent zu: Der erste Slammer, **Herr Friauf** aus dem Fachbereich Biologie, stellte fest: „Unser Gehirn ist unser wichtigstes Organ, denkt das Gehirn.“

Herr Wenzelburger aus dem Fachbereich Sozialwissenschaften beleuchtete im Märchen der Demokratie „Von dummen Wählern und tauben Politikern“, ob wir ebenjenes Gehirn bei unseren Wahlentscheidungen eigentlich verwenden. Die Antwort könnte man so zusammenfassen: „Ja, aber nicht sehr.“

Nur am Rande mit Wahlen beschäftigte sich **Herr Hassemer** aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, als er fragte, ob auch sein Hamster Wahlrecht genießen sollte. Hauptsächlich referierte er jedoch über Affenselfies in unserer „Jura-Welt“. Seine Grundfrage, was den Foto-Affen von den Affen im Publikum unterscheidet, verband er mit den hochaktuellen Fragestellungen zu autonomem Fahren und Industrie 4.0.

Was sich hinter diesem Buzzword verbirgt, beantwortete später **Herr Eigner** aus dem Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik: „Industrie Vier-Null ist leider Mist, wenn du nicht zu Hause bist!“ Der Hauptnutzen bestehe darin, „4.0“ an Projektamen anzuhängen, um mehr Fördergelder zu erhalten. Anhand verschiedener Beispiele machte er deutlich, dass die momentanen Änderungen in der Industrie auch Änderungen in der Hochschullehre nötig machen, um Interdisziplinarität und soziale Kompetenz zu fördern.

Während Herr Eigner zur Verdeutlichung ein Auto mitsamt Parkour auf die Bühne nahm, brachte **Herr Schünemann** aus dem Fachbereich Physik einen rostigen Eisenhammer mit, den er im Keller gefunden hatte. „Blut und Eisen“ war sein Thema, das jedoch durchaus auch andere Gebiete abdeckte: beispielsweise den Zusammenhang zwischen einem Ehering und einer „kosmischen Katastrophe“.

Der nächste Slammer trat an, um zu erklären, wie man verhindert, dass aus der Ehe eine kosmische Katastrophe wird. Die Datingtipps kamen jedoch nicht etwa von einem Sozial- oder Biowissenschaftler – nein, ausgerechnet ein Mathematiker wollte dem Publikum bei Partnerproblemen weiterhelfen: Zur Titelmelodie von *The Big Bang Theory* stürmte **Herr Krumke** auf die Bühne. Er begann damit, zwei Fragen vorzustellen, denen er regelmäßig ausgesetzt ist: „Was macht man als Mathematiker?“ – „Ich sitz’ halt den ganzen Tag rum und denk mir ’ne neue Zahl aus. Ist natürlich nicht so einfach, denn es gibt schon so viele.“; „Gibt’s da eigentlich noch was zu forschen?“ – „Das ist Gegenstand von diesem Vortrag.“

Ganz schnell erklärte Herr Krumke, wie man mittels der Drake-Equation die Anzahl an Frauen berechnen kann, die für einen Mathematiker als potentielle Partnerinnen überhaupt infrage kommen. Beinahe beiläufig stellte er dabei Theoreme auf, die sich mit Fug und Recht Fundamentalsätze nennen könnten: „Jedes Mal, wenn ein Mann Sex mit einer Frau hat, hat auch eine Frau Sex mit einem Mann.“

Doch die Theorie reicht noch weiter: Jeweils n Männer und Frauen stellen ein Ranking der Personen des anderen Geschlechts auf und sollen dann zu Paaren zugeordnet werden. Kann man hierbei immer zu einem stabilen Ergebnis kommen? Wie die Mathematiker höheren Semesters unter uns wissen werden, ist Herrn Krumkes Lieblingsthema die Graphentheorie und wir erkennen natürlich, dass es hier um Matchings in bipartiten Graphen geht. Als Knoten wählte Herr Krumke seine Lieblingscharaktere aus *The Big Bang Theory* und löste das Problem mit dem folgenden *Proposal Algorithm*:

Algorithm Proposal Algorithm

Input: Lists W of women and M of men with preferences for partners of the other list

Output: stable pairing

```

1: create result list  $L$ 
2: while  $\exists$  single man  $m \in M$  do
3:    $m$  proposes to woman  $w$  of his highest preference
4:   if  $w$  is single then
5:      $w$  accepts  $m$ 
6:     add couple  $(m, w)$  to  $L$ 
7:   end if
8:   if  $w$  has partner  $m'$  of lower preference than  $m$  then
9:      $w$  rejects  $m'$ 
10:    delete  $(m', w)$  from  $L$ 
11:     $w$  accepts  $m$ 
12:    add couple  $(m, w)$  to  $L$ 
13:   end if
14: end while
15: return list  $L$ 

```

Der Algorithmus zeigt, dass es in der beschriebenen Situation immer eine stabile Paarung gibt; die Paarungen können wir – wie Herr Krumke direkt ergänzte – auch *1-Faktor* nennen. „Ist das wichtig? Nee, aber es hört sich unglaublich cool an!“ Zwar können die Damen sich in jedem Durchlauf der Schleife nur verbessern; dennoch ist das Ergebnis eine männer-optimale stabile Paarung – „da haben wir den Frauen doch noch eins reingedreht“, freute sich Herr Krumke.

Im realen Leben sieht das Ganze natürlich nicht so einfach aus: Penny würde Howard nie im Leben nehmen und der „Nerd Sven Krumke“ denkt sich: „Hauptsache, ich krieg’ überhaupt eine ab!“ So wurde das Problem schon etwas komplizierter, womit Herr Krumke zu seinem Fazit kam: „Es gibt noch genügend Forschungsbedarf in der Mathematik, insbesondere in der Optimierung. Vielen Dank. Ich habe eine Frau und vielen Dank auch dafür.“

Wie es sich für ein solches Event gehört, gab es ein unterhaltsames Rahmenprogramm. Die *nondeterministic automaton*es kamen, um den Raum mit ihrem A-capella-Auftritt in Bann zu versetzen, und erklärten, dass der Bandname unter anderem ausgewählt wurde, um Moderatoren zu verwirren. Beides gelang hervorragend. Außerdem lieferten die Lateinformation und die Hip-Hop-Gruppe *Team Tina* großartige Auftritte ab.

Zum Schluss kam natürlich die Siegerehrung: Den dritten Platz belegte **Herr van Wüh-
len** aus dem Fachbereich Chemie. In seinem Vortrag „Relativistische Quantenchemie“ erklärte er, was sich hinter den Begriffen („relativistisch“ = irgendwas mit Raketen; „Quanten“ = irgendwas kleines) eigentlich genau verbirgt. Wer nun denkt, dass hier kein Alltagsbezug vorhanden ist, irrt fatal: Die Effekte der Relativitätstheorie auf die schnellen Elektronen von Atomen verändern das Verhalten vieler wichtiger Materialien. Ohne relativistische Effekte würden die Goldreserven plötzlich silber sein; Autos würden mangels funktionierender Bleiakkumulatoren nicht mehr starten und das Quecksilber im Thermometer wäre fest statt flüssig. Die Jury belohnte die anschaulichen Erklärungen mit 485 Punkten, wobei die Tipps zum Drogenkochen und Giftmorden sicherlich nicht schadeten.

Zur Punktevergabe waren zuvor acht zufällige Personen ausgewählt worden, die jeweils bis zu 100 Punkte vergeben konnten. Die beiden äußersten Ergebnisse wurden dann gestrichen und der Rest aufaddiert, um die Gesamtpunktzahl $x \in [0, 600]$ zu ermitteln. Entsprechend konnte man sich auch ausrechnen, wer die weiteren Plätze belegt hatte:

Für seine 515 Punkte durfte **Herr Herrlich** einen silbernen Pokal in Empfang nehmen. Er lehrt am Fachbereich EIT zu Computerspielen. Diese Stelle hat er allerdings nicht deshalb erhalten, weil er so gut in *Counter Strike* ist, sondern durch seine Forschung zum Reiz von Spielen. Bei „Gamification“ geht es darum, motivierende und feedbackgebende Elemente aus Spielen, beispielsweise Achievements oder eine feste Story, an andere „Nicht-Spiel-Kontexte“ anzubinden. Von der Jogging-App *Zombies, Run!* bis zu *Passion*, einer App zum Liebesscore, gibt es dazu viele Beispiele. Minimal anders verhält es

sich bei *Serious Games*: Hierbei handelt es sich um abgeschlossene Spiele – ohne andere Aktivitäten –, deren Fokus jedoch nicht auf reiner Unterhaltung liegt. Zur psychologischen Unterstützung kranker Kinder bis zum Falten von Proteinen – alles Denkbare ist möglich. Doch auch Udenkbares wird umgesetzt, wie Herr Herrlich anhand des Spiels *Sex Squad* rund um Captain Condom verdeutlichte.

Der klare Gewinner des Abends war den meisten Zuschauern zu diesem Zeitpunkt längst bekannt. Nur ein Vortrag erhielt gleich mehrfach 100 Punkte und kam letztendlich auf eine runde Summe von 570 Punkten: die Dating-Tipps von Herrn Krumke. Unter tosendem Applaus nahm er den goldenen Pokal entgegen.



9 SELBSTBESTIMMUNG

– EIN LUXUSGUT, DAS SICH NIEMAND LEISTEN KANN –

(von Tim Kohnle)

Was willst du mal werden? Was willst du machen, wenn du erwachsen bist? Was willst du den REST deines Lebens machen? – Ich habe keine wirkliche Ahnung. Ich bin im ersten Semester, im ersten Drittel der ersten Hälfte meines Studiums. Das Erste, der Anfang - das Letzte, das Ende, das Ultimatum. Ich will machen, was ich will. Jeder drängt mich zu einer Entscheidung, jeder gibt seine Meinung ab. Du solltest dies oder jenes tun, du solltest hier oder da wohnen, du solltest dieses und nicht dieses Paar Socken anziehen. Darf ich mich denn nicht selbst entscheiden – aber um all jene zu beruhigen, welche so gespannt auf eine Antwort meinerseits warten ... Ich bin mir sicher, dass ich auf jeden Fall eines will. Genug Luft zum Atmen! Selbst zu entscheiden und zu sein, wer ich sein will. Ein Luxus, welcher niemandem vergönnt ist. Dafür gibt es doch sicher einen Grund – ich werde nachforschen, aufspüren, investigieren, um dem auf die Spur zu kommen. Nun ja, ein Teil von mir. Der lebt seine poetische Seite währenddessen vermutlich aus.

Das System, welches heutzutage eines jeden Alltag bestimmt, ist ein großer Gegenspieler der Selbstbestimmung. Dieser Feind, er heißt Effizienz. Genauer gesagt die Effizienz auf effiziente Art effizient zu leben. Es beginnt im Uterus, dann Krabbelgruppe, Kindergarten, Grundschule, weiterführende Schule, Studium, Arbeit, Rente und zuletzt Tod. In diesem System gibt es keinen Platz für Freigeister. Es gibt viel Freiheit und auch viele Irrtümer, die Pflicht jedoch ist schmal aber dafür sicher. Wer in der heutigen Zeit sagt, er wolle eine Pause, der hat schon verloren. Und auch der Traumjob ist für viele das, was er benennt. Ein Traum. Trotz mangelnder Erfahrung auf dem Gebiet der 40-Stunden-Woche behaupte ich, dass niemand sich den Beruf eines Hochleistungsendruckerverkäufers im Kellergeschoss eines drittklassigen Unternehmens inmitten der schwäbischen Alb ausgesucht hat. Das macht niemand freiwillig. Doch leider ist die Welt kein Ort zum frei Leben, sondern zum effizient Leben.

Das Elternhaus spielt hierbei auch eine Rolle. Unsere Familie erzieht uns, sie begleitet und beschützt uns. Aber sie sagt uns auch, was wir zu tun haben. In einer fünfköpfigen Familie, welcher nur Hartz-IV zur Verfügung steht, da Mutter und Vater ihren Beruf wegen der Rezession oder wegen Krankheit verloren haben, ist Selbstverwirklichung vermutlich keine Option. Die Kinder und Eltern nehmen jeden Beruf, den sie erreichen können. Und sobald eines der Kinder Hochleistungsendruckerverkäufer wird, um die Familie über Wasser zu halten, ist dieses Leben im Bezug auf Selbstbestimmung und Verwirklichung verschwendet. Ich zum Beispiel habe zwar Möglichkeiten, im Bezug auf Studium und mehr, jedoch konnte auch ich dem Einfluss der Familie nicht entkommen. Als ich noch im Kindergarten und in der Grundschule war, da hatte ich einen Großonkel. Ich habe ihn angehimelt, vor allem die Tatsache, dass er immer eine neue Bartfrisur

hatte, beeindruckte mich. Dann fing er an davon zu reden, wie widerlich Homosexuelle oder Transvestiten seien. Ich, als naiver kleiner Junge, vertrat sofort die selbe Meinung. Alle Schwulen sind widerlich. Ekelerregend. Absolut widerwärtig. Ja – warum dürfen diese Monster überhaupt so sein? Jetzt, ein Jahrzehnt später, der besagte Großonkel an Krebs gestorben, kann ich nur eine einzige Sache sagen. Ich bin schwul, ich liebe, lebe es und würde auch nichts daran ändern, wenn ich könnte.

Doch nicht jeder entkommt seiner Familie. Viele leiden unter ihr. Sie wollen sich verwirklichen und frei sein, doch ihr Vater schlägt sie für jedes Widerwort und die Mutter hilft nicht. Der verzweifelte Wunsch dieser jungen Menschen, einfach nur frei zu sein und zu tun was sie wollen, mit Füßen getreten. Viele von ihnen flüchten. Nicht in das Internet oder in die Sucht. Sie flüchten auf die schiefe Bahn, den falschen Weg, die Straße in den Abgrund. Sie klauen und verletzen, denn hierbei dürfen sie entscheiden – nur hierbei. Sie können entscheiden, welches Gesetz sie wie brechen wollen. Was sie jedoch nicht entscheiden können – wie sie bestraft werden.

Das Gefängnis ist das Schlimmste, was einem Kriminellen in Deutschland heute noch passieren kann. Zum Glück. Jedoch ist das Gefängnis für so gut wie alle der Schlimmste aller Käfige. Man darf nichts. Fast nichts. Man darf frei denken.

Scherzhaft ausgedrückt gibt es jedoch noch ein Gefängnis. Das heilige Sakrament der Kirche. Die Ehe. Du magst dir nun vielleicht denken, dass man nur aus Liebe heiratet und es ja dann gar kein Gefängnis sei. Lieben wen man will ist ein Privileg, welches aber nicht jeder hat. Im Nahen Osten ist die Zwangsehe noch an der Tagesordnung. Kinder heiraten, wen ihr Vater für sie auserkoren hat. Sie müssen ihr Leben mit jemandem verbringen, den sie nicht lieben. Sie dürfen nicht bestimmen – es wird bestimmt. Sie dürfen nicht entscheiden – es wird entschieden. Sie dürfen nicht lieben – es hat geliebt zu werden. Verachtungswürdig. Schrecklich. Unmenschlich. Herzerreißend.

Frauen haben größtenteils zum Glück ein anderes Schicksal. Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts dürfen Frauen wählen, und somit alles was ein Mann auch darf. Die moderne Frau folgt immer mehr ihren eigenen Wünschen, anstatt dem klassischen Bild der Hausfrau und Mutter. Und auch Homosexuelle dürfen heutzutage sein, wer sie sein wollen. Das Verbot wurde abgeschafft und es gibt Antidiskriminierungsgesetze. Wenn es um Selbstbestimmung geht, hat die Menschheit einen enormen Fortschritt gemacht. Von der anarchischen Herrschaftskultur über die Klassengesellschaft und das arische Rassenregime zu einer Multikultidemokratie, in der jeder tun und lassen kann, was er will. Es kümmert niemanden, solange man ihn in Ruhe lässt. Jeder tut das, was ihm wohltut.

Leider sind manche Menschen jedoch nur nach außen hin immer gleich. Gleich ist das falsche Wort. Sie sind sozial akzeptabel. Und dann gehen sie abends sozial akzeptabel nach Hause. Lesen sozial akzeptabel ein Buch. Und dann fällt die Fassade. Sie holen sich ein sozial inakzeptables Hilfsmittel. Drogen. Nicht nur Kokain, Gras oder sonst was. Nein, auch die „harmlosen“ Drogen. Sie maskieren sich in der Öffentlichkeit um leben

zu können, während sie ihr wahres Selbst verstecken und jenes nur so zeigen können, da ihnen ihre Scham die Freiheit nimmt zu tun was sie wollen.

Schamgefühl ohne Selbstbewusstsein ist bei vielen das Einzige, was sie vorleben. Denn wer zu viel Selbstbewusstsein hat, ist arrogant und überheblich. Und wer zu wenig Schamgefühl hat, ist bizarr und komisch. Der Alkohol nimmt die Scham und gibt das Selbstbewusstsein. Doch leider nur temporär. Die Meinung eines anderen, die Meinung der Gesellschaft, die Meinung der Welt, sie spielen einfach eine große Rolle. Ich muss mir Selbstbewusstsein nicht antrinken, um ich selbst zu sein. Ich bin ich selbst, wann immer ich bin, man kann sich also sicher sein, egal was ich mache, ich mache es, weil ich es machen will. Dieses Selbstbewusstsein kommt nicht von wunderschönem Aussehen. Es hat sich einfach so entwickelt. Es kommt auch nicht von enormem Wissen. Ich hatte immer einen guten Zweierschnitt. Es kommt auch nicht von überbordendem Reichtum. Ich kann mein Leben genießen, aber ich bin und bleibe ein Student. Es kommt von der Zeit zwischen der sechsten und zehnten Klasse. Es kommt von der bis jetzt schlimmsten Zeit in meinem Leben. Ich war ein unsicherer Außenseiter, der bei jedem Zucken nur daran dachte, was die anderen von ihm dachten. Gemocht wurde ich auch nicht. Ich kam in der sechsten Klasse dazu, nachdem alle Klassen zwar gemischt wurden, jedoch in Gruppen. Und ich war der Streber. Irgendwann am Anfang der elften Klasse stellte ich etwas fest. Die einzige Meinung, die zählt, ist meine eigene. Und nur meine. Heute tanze ich ohne Talent auf Partys und trage Klamotten, welche niemand sonst trage würde, und das alles nur, weil es mir gefällt.

Machen, was man will. Die Freiheit über sich selbst zu bestimmen. Heute ist das ein Mythos, den niemand gebrauchen kann. Den viele vergessen haben. Und den sich trotzdem alle wünschen. Warum darf nicht jeder tun, was er will? Warum muss jeder funktionieren, ohne zu träumen? Warum ...

Ist jetzt auch egal. Die Pflicht ruft. Ich gehe den anderen Teil von mir suchen. Falls ich zurückkomme, bevor ich wieder da bin, dann sagt mir bitte, ich soll auf mich warten. Sonst muss ich mich nur noch viel länger suchen.

Nein – tut mir einen Gefallen. Beschützt mich vor mir selbst. Beschützt mich vor der Pflicht. Beschützt mich davor gefunden zu werden, ohne mein wahres Selbst gefunden zu haben. Bitte.

10 ZITATE 2

Lynn über die Gefährlichkeit der D3F-Spiele: Das können wir schon machen. Es sind ja auch Sanitäter da, die sollen ja nicht umsonst kommen.

Robin: Ich beiß' einfach gleich bei Marek ab, aber nicht bei seinem Essen.

David: Wenn ich was Sinnvolles getan hätte, also ... nicht heiraten ...

Adrian: Hast du dich schon öfter einschern lassen?

René: Nee, aber meine Familie.

René: Ich weiß, ich bin charmant.

Torsten: Ja, wie ein Bolzenschussgerät.

Robin: Jeder hat seine eigene Gutheit? Was ist das denn für 'ne Hippie-Scheiße!

Simon: Lossen ist ein Gott!

Torsten: Unter einem Rasterelektronenmikroskop sieht alles süßer aus.

Daniel: Sobald man sich hier um etwas kümmert, tut man auch schon was Gutes.

Robin: Das [Spiel, das Flo gerade spielt] ist wie das Leben: Man spielt, bis man verliert.

Tim (beim Tabu-Spielen): Das hab' ich im Bad und du nicht und ich hab mich drüber aufgeregt, dass du es nicht hast.

Justus: Seife?

Markus: Bin ich von der Welt überfordert oder die Welt von mir?

Adrian: Arbeit ist wie ein Gas.

Robin (zum Einfluss des Wetters auf die Pünktlichkeit der Deutschen Bahn): Das größte Problem der Bahn ist, dass sie ihre Schienen draußen verlegt.

Erik: Es gibt eine kanonische Abzählung der Tschebycheff-Schreibweisen.

Adrian: Ich denke eher, dass es zwischen zwei Chebycheffs immer noch einen Tschebischef gibt.

Torsten: Zwischen Sitzen und Stehen kann man auch mal eine Viertelstunde gehen!

Robin: Wer Probleme löst, kann kein Sysadmin werden.

Rebecca (rechnet im Kopf): $4a = -9 \dots$ also $a = -\frac{9}{4}$.

Adrian zu Rebekka: Hast du mal versucht, den Kalender aus- und wieder einzuschalten?

Torsten: Wenn ich beim Lesen auf das Wort *Garbe* stoße, habe ich zu weit gelesen.

Flo: Ich spiele eine satirisch überspitzte Version von Markus.

Robin: Markus ist bereits eine satirisch überspitzte Version.

11 D³F

(von Reena und Flo)

Gegen Ende des Sommersemesters überlegte sich der Kulturreferent des AStA, ein gewisser Marek, welche große Veranstaltung im Wintersemester stattfinden könnte. „Lasst uns die Hungerspiele einführen: Zwölf Fachbereiche entsenden je zwei Erstis und die kämpfen dann um Leben und Tod. Das wird großartig!“, war die erste Idee. Versicherungsrechtliche Bedenken, gerade bei minderjährigen Teilnehmerinnen, führten unter großem Bedauern dazu, dass dieses Konzept verworfen wurde. Seinem großen Vorbild Rudi Carrell nacheifernd war „Herzblatt mit der Hochschulleitung!“ der nächste Vorschlag. Auch Lynn war sofort begeistert und wollte direkt selbst teilnehmen. Eine romantische Hubsteigerfahrt war bereits in Planung, doch dann fiel auf, dass die schulzige Musik unerträglich klingt. „Das können wir besser!“, spornte Marek an. Nach reiflicher Überlegung, langen Diskussionen und viel Alkohol stand schließlich das Konzept: „Das Duell der Fachbereiche“, eine Spielshow im Audimax mit vier Fachbereichen.

Ein Organisationsteam war, vor allem dank vieler engagierter Mathe-Studis, schnell gebildet und schon fingen wir an, Spielideen auszutauschen und zu konkretisieren. Teilnehmen sollten Teams aus den Fachbereichen EIT, MV, Mathe und WiWi mit je einem Prof, einem Mitarbeiter und einem Studi. Schon begann die aufwändige Vorbereitungszeit mit zweiwöchentlichen, stundenlangen Planungstreffen bis spät in die Nacht. Manche Spiele waren schnell vorbereitet, andere doch etwas mehr Arbeit. So war das Aufwändigste am Auswahlspiel **Der schiefe Turm von Alu** die Namensfindung, da das Spiel lediglich daraus bestand, aus einer Rolle Alufolie einen möglichst hohen Turm zu erstellen. In der Show konnte man gut erkennen, dass andere Fachbereiche anwendungsbezogener arbeiten als die Mathematik – der „Turm“, den Tobias Damm, Wolfgang Bock und Victoria Schleis fabrizierten, war kaum höher als eine liegende Alu-Rolle.



Auch das zweite Spiel **Auf gut Glück!** war schnell geplant, da Marek bereits einen wunderbaren Schaumstoffwürfel auf seinem Schreibtisch liegen hatte. Beim Testen im

Audimax hatten wir viel Spaß und notierten die Ergebnisse an der Tafel. Dort waren sie noch mindestens einen Monat zu erkennen, was die enorme Nutzung der Audimax-Tafeln belegt.

Für das nächste Spiel **Auf die Bühne, fertig, los!** bemühte Lynn all ihre Kreativität und entwarf fünf witzige Spiele. Fünf Freiwillige aus dem Publikum mussten in je einem Spiel ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, während die Teams schätzen sollten, wie gut die Aufgabe erledigt würde. Man überschätzt sich leicht, wie lange Thomas Luftballons in der Luft halten kann oder wie viel Wasser in dreißig Sekunden mit einem Schwamm transportiert werden kann. Marek fragte Leif beim Anblick des Mandarinen-Solitärs, ob er das Spiel kenne und gut könne; doch die Teams wollten dem selbstbewussten „Ja!“ nicht ganz trauen. Ungläubig mussten sie mit ansehen, wie Leif eine Mandarine nach der anderen aus dem Spiel entfernte, bis nur noch eine auf dem Feld verblieb. Dabei war er so schnell, dass sogar Zeit für eine spontane Jonglier-Einlage blieb. Dem aufmerksamen Zuschauer wurden beim Koffer-Packen bereits Hinweise auf alle Spiele des Abends gegeben. Bei „Kurtzschluss“ überzeugte Matze nicht nur darin, schnell viele Fragen falsch zu beantworten, sondern auch durch sein fruchtiges Outfit, sodass aus dem Publikum Rufe nach einem Bananentanz laut wurden. Genauer genommen aus dem Fanblock der Mathematik. Jede beteiligte Fachschaft hatte einige Freikarten erhalten, um ihr Team mit Plakaten, Fähnchen und lauten Anfeuerungsrufen zu unterstützen. Wir könnten an dieser Stelle lang und breit die kreative Umsetzung beschreiben, doch Bilder sagen mehr als tausend Worte.



Im nächsten Spiel sollten in Jeopardy-Manier Begriffe anhand ihrer Beschreibungen erkannt werden. So fand Maxi interessante Umschreibungen für Wörter wie „Heuler“ und „Meme“, gruppierte alles auf drei Wände und gab ihnen absurde Namen. Marek spazierte prompt zum neu gewählten Vizepräsidenten für Studium und Lehre und überzeugte

Herrn Löhre davon, dass er doch nichts lieber täte, als das Spiel zu moderieren. Am Abend der Show traten dann die Teams aus Mathe und WiWi im **Was ist das?** getauften Spiel gegeneinander an. Nach anfänglichen Schwierigkeiten spielte Wolfgang Bock seinen Gegner gegen die „Rund um die Welt“-Wand. „Mit Gremien kenne ich mich nicht aus“, wiegte Tobias Damm seinen Gegner in Sicherheit, als er die erste Frage der Wand „G wie Gesamtheit“ nicht gewinnen konnte. Anschließend sammelte er jedoch Punkt um Punkt und ließ dem Gegner keine Chance. Victoria machte bei „Barden und Blogger“ dann den Sack zu und sicherte unter tosendem Applaus den Sieg für Team Mathe.

Die Idee des vierten Spiels **3-Freundekreisel** kam Marek und Flo, als sie im Sommer bei Sven Krumke zum Grillen eingeladen waren. Dort galt es, das Dilemma zu lösen, mit sechs Personen an einem Tischkicker zu spielen. Offensichtlich muss dabei ein Spieler zwei Positionen belegen, während die anderen je eine Stange bedienen. Doch welche Positionen passen gut zusammen? „Natürlich Sturm und Torwart“, schlug Flo vor. Marek ergänzte noch, dass nach jedem Tor die Plätze getauscht werden müssen, und machte damit das Chaos perfekt. Schon beim ersten Planungstreffen war klar, dass dieses Spiel den Kandidaten viel Vergnügen bereiten würde. Damit das Publikum auch etwas sieht, organisierten wir noch eine Videoübertragung auf die Leinwand, was am Abend der Show auch wirklich gut funktionierte.

Für das nächste Spiel ... **Und was ist das?** klauten wir das Konzept bei „Schlag den Prof!“: Das von Steffen geschriebene Programm lässt Bilder langsam entpixeln und die Teams müssen erkennen, was abgebildet ist. Wer denkt, dass das keinen Organisationsaufwand darstellt, hat weit gefehlt. Mit der AStA-Maus im Gepäck reisten wir kreuz und quer durch Lautern, um Sehenswürdigkeiten wie die LASE-Baustelle – alias der Gelterswoog –, den Humberturm und den IKEA abzulichten. Anscheinend verlassen Mathematiker aber nie die ε -Umgebung um Gebäude 48, sodass sie sich schnell geschlagen geben mussten. Uns betroffen machte jedoch weniger die krachende Niederlage, sondern viel mehr die Tatsache, dass von den zwanzig Fotos letztlich nur sieben gezeigt wurden.



Während der Planungen sah Marek seine Chance, endlich das Spiel **Schwing den Pinsel!** umzusetzen: Backstage werden Bilder gemalt, die das Publikum dann auf dem Weg in die Pause durch einen Hammelsprung bewerten sollen. Die Qualität der Ergebnisse während der Show ragte leider nicht an die Kunstwerke der Generalprobe heran.

In den Wochen vor der Show wunderten sich oftmals Personen über Studis, die mit einem Hubwagen (Ameise), einem Vorlesesessel, einem luxemburgischen Märchenbuch und einer Kamera über den Campus fahren oder sich in viel zu enge Aufzüge der Dose quetschten. Die Auflösung, was dieser Spaß sollte, brachte das Spiel **Es war einmal ...**, bei dem die Uni-Prominenz Märchenausschnitte vorlas.

Bei der Auswahl eines Sportspiels konnten wir uns nicht zwischen Fußball und Billiard entscheiden. Die Lösung war einfach: „Machen wir beides!“ Gesagt, gekauft – hatten wir ein **Poolball**-Set vor uns und verbrachten die nächste Probe hauptsächlich mit Fußball-Billiard. Bei der Show zeigten uns dann Wolfgang Bock und Tobias Damm, dass das Spiel mit etwas Talent sogar noch spannender wird.



Herr Decker gehörte als SdP-Sieger natürlich zur Märchen-Prominenz.

Als letztes Spiel vor dem Finale sollten Begriffe – wie **Topf und Deckel** – einander zugeordnet werden. Marek und Ricarda nahmen ihren Auftrag, einige Aufgaben zu erstellen, etwas zu ernst und zwangen uns beim nächsten Planungstreffen, drei Stunden lang die Vorschläge durchzugehen. Dabei gab es genügend Stoff, um mindestens fünf Shows zu füllen.

Inzwischen waren alle Gegenstände des Koffers von Spiel 3 verbraucht, bis auf einen Jengastein. Wer jetzt dachte, dass das Finale zwischen Mathe und WiWi durch das Bauen eines kleinen Turms entschieden würde, war auf dem Holzweg. Denn bereits einige Wochen zuvor waren Reena, Lynn, Marek und Flo auf dem Parkplatz des Landesjugendpfarramts, um dort ein ausgefalleneres Spielgerät auszuprobieren: **Riesenjenga!** Der anfangs 1-Reena-hohe Turm wuchs zwischen den Autos schnell in die Höhe. Als keiner

von uns mehr in der Lage war, Steine obendrauf zu legen, erkannten wir, dass wir zum einen das beste Spiel überhaupt gefunden hatten und zum anderen noch einen Tritt und Helme organisieren sollten.



Am Abend der Show leistete die Kamertechnik genauso wie unsere fähigen Kommentatoren Maxi und Daniel hervorragende Dienste. Immer wenn Victoria vorsichtig alle Steine abklopfte, um den lockersten ausfindig zu machen, und ihn sanft auf dem zunehmend wackeligeren Turm platzierte, blickte das Publikum gebannt auf das Geschehen. Als Wolfgang Bock zielstrebig auf den Turm zulief, einen Stein packte, rauszog und lässig obendrauf legte, verschlug es den Zuschauern den Atem. Beinahe einen Herzstillstand erlitten sie, als Tobias Damm den kippenden Turm mit dem gesamten Körper aufhielt, Schicht um Schicht gerade rückte, mit Fingerspitzengefühl ausbalancierte und in letzter Sekunde zum Stehen brachte. Dem dadurch erzeugten Druck waren die WiWis nicht gewachsen, der Turm fiel in sich zusammen und die Mathematik stand als Sieger des Abends fest.



12 WIE MAN EINE NORWEGERIN DATET

— ODER —

MEIN AUSLANDSSEMESTER IN OSLO

(von Felix)

Hei! Einige von euch werden es vielleicht nicht gemerkt haben, aber ich war die letzten fünf Monate in Oslo! Im Folgenden möchte ich euch ein wenig über meine Erlebnisse dort berichten.

„Warum gehst du nach Norwegen, da regnet es doch nur? Und es ist kalt.“ Diese Worte durfte ich mir des öfteren anhören. Ein Norweger würde folgendermaßen darauf antworten: „Det er ingen dårlig vær, bare dårlige klær.“ Der Spruch ist auch bei uns recht bekannt: „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung.“ Erstmal vorweg, das Wetter ist gar nicht schlimm, ehrlich gesagt fand ich es besser als in Kaiserslautern! Im August war es mit ca. 25 Grad immer noch schön warm. Diese Tage verbrachte ich entweder in einem der vielen Parks in Oslo oder an den Stränden der schönen Inseln des Oslofjords. Ab November hatten wir praktisch dauerhaft Schnee bei leichten Minusgraden.



Die Universität

Die Studienbedingungen an der Universität sind sehr gut. Auf den Internetseiten⁴ findet man alle wichtigen und aktuellen Informationen, die verschiedenen Online-Systeme für die Einschreibung, Kurse, Klausuren und Ergebnisse funktionieren einwandfrei und die Mitarbeiter der verschiedenen Anlaufstellen sind sehr hilfsbereit. Skripte gab es leider keine, die Professoren haben meist auf Bücher verwiesen, welche allerdings auch kostenlos als PDF zur Verfügung gestellt wurden. Vor Vorlesungsbeginn gab es eine „Buddy Week“ (vergleichbar mit den E-Wochen), in der die internationalen Studenten in Gruppen eingeteilt und von norwegischen Studenten, sogenannte „Fadder“, betreut wurden. In dieser Woche fanden viele Informations- und Freizeitveranstaltungen statt, aber auch Sightseeing und Gruppenaktivitäten (Foto-Challenge auf dem Campus, Pub Crawl, gemeinsames Grillen, Partys) wurden organisiert. Meine Buddy Group bestand ausschließlich aus Naturwissenschaftlern und Mathematikern. Obwohl wir keine gemeinsamen Vorlesungen hatten, haben wir uns mit unserem Fadder auch über das komplette Semester hinweg immer mal wieder getroffen!

Ich habe in Oslo drei Kurse belegt (Complex Analysis, Introduction to methods and techniques in financial mathematics und einen Norwegisch-Kurs). Mir haben diese Kurse deshalb sehr gut gefallen, da sie bei uns nicht bzw. nur teilweise angeboten werden.

⁴<https://www.uio.no/english/>

Es war interessant und lehrreich, den Studienablauf mal in einem anderen Land zu erleben. Der Norwegisch-Kurs, der von der Uni dort angeboten wird, sieht mit seinen sechs Wochenstunden, Anwesenheitspflicht und vielen Hausaufgaben zunächst umfangreich aus. Allerdings ist es als Muttersprachler einer germanischen Sprache (insbesondere Deutsch) ziemlich einfach, mit wenig Aufwand die Bestnote „A“ zu erhalten. Außerdem spricht fast jeder in Norwegen auch fließend Englisch.

Reisen

Fast jedes Wochenende in Oslo habe ich genutzt, um Land und Leute zu erkunden. Gerade im August und September sind die großen Wanderungen ein absolutes Highlight (Trolltunga, Preikestolen und Romsdalseggen).

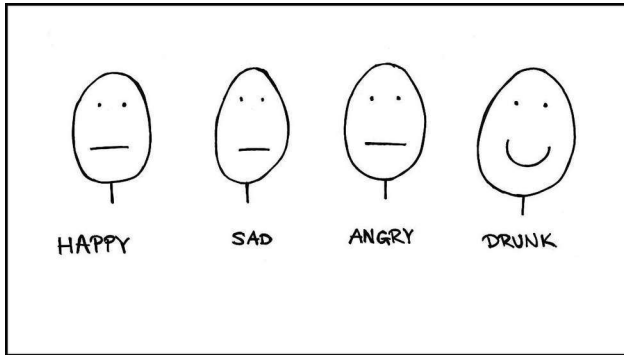
Aber auch in und um Oslo selbst gibt es viele tolle Wanderwege (Vettakollen, Kolsås und Mellomkollen). Ansonsten sind alle skandinavischen Hauptstädte eine Reise wert, genauso wie Trondheim, Bergen und Stavanger. Weiterhin muss man mindestens einmal auf einem „Cabin Trip“ (Ausflug zu einer Hütte in der Natur) gewesen sein. Weitere Reiseziele, die ich leider nicht mehr geschafft habe, wären z. B. Tromsø, Spitzbergen und die Lofoten.

In Bars oder Clubs zu gehen ist in Oslo extrem teuer und ab 3 Uhr morgens ist Sperrstunde. Deshalb sind wir meistens in einen der zwölf Pubs auf dem Campus gegangen. Zudem wurde viel in den Gemeinschaftsküchen auf sogenannten „Kitchen-Partys“ gefeiert. Allerdings ist Alkohol in Norwegen besonders teuer und nur zu bestimmten Uhrzeiten in bestimmten Läden zu bekommen, sodass generell eher weniger Alkohol getrunken wurde. Norwegen eignet sich also nur eingeschränkt für ein „Party-Erasmus-Semester“.



Alltag und Soziales

In Norwegen stellt man schnell fest, dass Leute sehr zurückhaltend sind. „Personal space“ wird großgeschrieben. Leute einfach grüßen (z.B. im Bus oder im Supermarkt), wird komisch aufgenommen. Um Norweger kennenzulernen, tritt man am besten einer der vielen Sportgruppen und Studentenorganisationen bei oder geht auf Parties. Denn mit steigendem Alkoholpegel sind sie nicht mehr zurückhaltend, sondern werden sehr gesprächig.



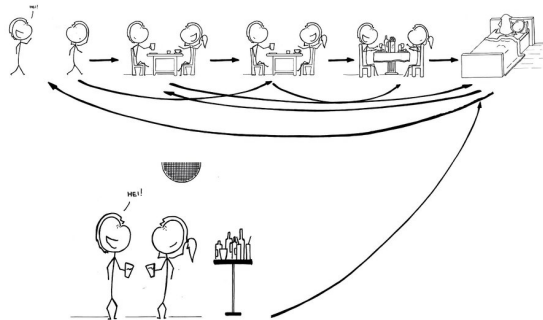
Ich selbst bin den Studentenorganisationen Realistforeningen (kurz RF) und Amatøren beigetreten. Ersteres ist ein von Studenten betriebenes Café bzw. ein Pub der MN-Fakultät (Mathematik und Naturwissenschaftsfakultät). Letzteres ist ebenfalls ein von Studenten betriebener Pub in Sogn, meinem Studentenwohnheim. Dort habe ich des öfteren ausgeholfen und gearbeitet. Zwar gab es keine Bezahlung, jedoch wurde man mit Gratiscaffee bzw. -bier entlohnt und hat zudem als „Intern“ Kaffee, Waffel und Bier vergünstigt bekommen.

Im Alltag sind Norweger eher pragmatisch. Wenn man sich trifft, um zu lernen, dann wird auch nur gelernt. Und es wird nur kommuniziert, wenn nötig und wenn es einen Zweck erfüllt.

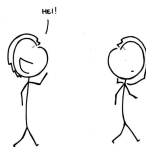
Deutsch	Norwegisch
Entschuldigen Sie, ich habe nicht verstanden, was Sie sagten. Können Sie das bitte wiederholen? Oh, Entschuldigung fürs Anrempeeln! So ungeschickt von mir. Du bist es! Schön dich zu sehen! Und was machst du so? Wie geht es deiner Familie? Entschuldigen Sie, darf Sie einen Moment stören?	Hæ? (Hä?) Oi! (Oh!) Nei, men! (Ne, man!) Ellers? (Sonst?) Du? (Du?)

Anfangs fand ich das unhöflich, aber man gewöhnt sich daran. Sie meinen das definitiv nicht böse, sie sind einfach so. Hat man sie mal als Freund gewonnen, fangen sie allerdings an, sich zu öffnen!

Am Welcome Day (erster Tag der Buddy Week) wurde uns erstmal erklärt, wie denn Dates in Norwegen funktionieren. Ich kannte das so, wie in den meisten Ländern der Welt, dass man, wenn man jemanden kennenlernt, erst einmal „Hallo“ sagt, sich ein bisschen unterhält und sich etwas kennenlernt. Danach trifft man sich zum Kaffee trinken, Abendessen oder Ähnlichem für ein erstes Date. Wenn das gut läuft, trifft man sich noch ein paar Mal, bis man dann eventuell im Bett landet.



In Norwegen läuft das ein bisschen anders. Dort lernt man sich normalerweise auf einer Party kennen. Außer einem „Hallo“ gibt es nicht viel Konversation. Man springt direkt zur vierten Base und landet im Bett. Wenn die andere Person am nächsten Tag noch da ist und du dich an ihren Namen erinnerst, verabredet man sich. In der Regel landet man beim ersten oder zweiten Date wieder im Bett. Wenn das gut funktioniert – und nur dann –, grüßt man sich auch im Flur.

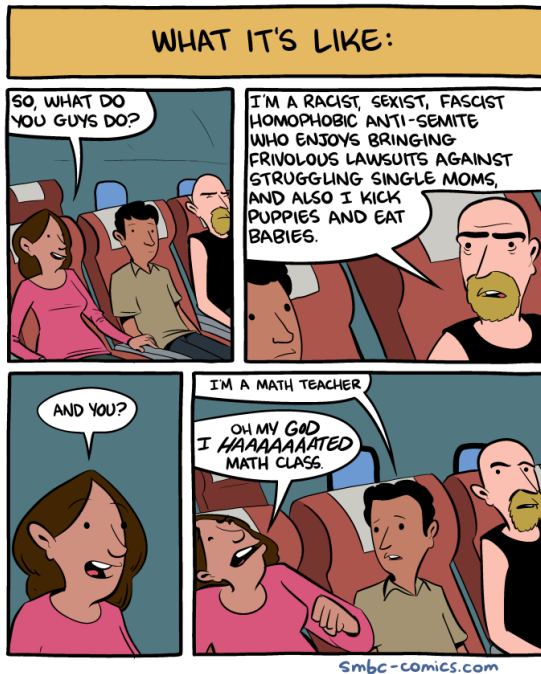


Praktisch, dass es jeden Freitag eine Party im bereits oben erwähnten RF (oder in den anderen elf Pubs auf dem Campus) gab. Man hat also genügend Gelegenheiten, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Es sei noch angemerkt, dass die Frauenquote an der MN-Fakultät ungefähr 50 % beträgt.

Fazit

Zunächst war ich unsicher, ob ich ein ganzes Semester ins Ausland gehen möchte. An Erasmus teilzunehmen war allerdings eine der besten Entscheidungen, die ich je getroffen habe. Im Nachhinein bereue ich es, nicht schon im Bachelor ein Auslandssemester gemacht zu haben! Man erweitert seinen kulturellen Horizont, lernt unglaublich viele interessante Menschen kennen, findet internationale Freunde, erlebt Abenteuer und kann viel reisen. Dadurch, dass es sich bei Oslo um eine Großstadt handelt, ist zum einen sehr viel los und es gibt viel zu entdecken, zum anderen gibt es von Oslo aus Verbindungen zu allen Zielen in Skandinavien. Von den hohen Kosten darf man sich nicht abschrecken lassen! Wer gerne viel erlebt und reiselustig ist, ist in Oslo perfekt aufgehoben.

In diesem Sinne, ha det bra!⁵



⁵Mach's gut!

13 OHN' BEISPIEL

(von Torsten)

Das Maß ist nicht voll! So steht es auf dem Banner, das die Cantor-Menge bei dem Protestmarsch in Berlin hochhält. Die überabzählbare Lebesgue-Nullmenge ist sauer: „Ich habe es so satt, das Quotengegenbeispiel in MIT⁶-Übungen zu sein.“ Auch die erweiterte Alexandroff-Gerade macht ihrem Unmut gegenüber dieser Zeitung Luft: „Welche Studenten kennen mich schon, hä? Die *einfache* Alexandroff-Gerade, die kennen manche gerade noch so – und die lässt ja alles mit sich machen, damit sie hin und wieder mal ein bisschen Aufmerksamkeit kriegt. Wir sollten uns nicht unter Wert verkaufen müssen, nur um ein Mal in 'ner Vorlesung aufzutauen!“

Nicht nur in Berlin, weltweit gingen unzufriedene Beispiele auf die Straßen. Denn sie haben klare politische Forderungen: „Es ist ganz offensichtlich, dass wir benachteiligt werden, weil wir als unliebsam wahrgenommen werden. In der mathematischen Gesellschaft ist die Debatte über unsere Rolle in Theorie und Lehre längst überfällig. Wir sollen uns anscheinend sogar glücklich schätzen, wenn wir in eine Schublade mit technischen Lemmata gesteckt werden. Doch wir kämpfen für die hundertprozentige Positivquote hinter Definitionen.“ So drückt es die Grelling-Nelson-Antinomie aus, Organisatorin der Protestkundgebungen in Deutschland und Mitbegründerin der Initiative *Counterexamples Matter*. Sie bezieht sich hierbei auf ein europäisches Vorhaben, das Lehrende verpflichten soll, nach jeder Definition mindestens ein Beispiel für den definierten Begriff anzugeben. Die Befürworter argumentieren, dass man auf diese Weise gewissermaßen einen Existenzbeweis liefere. Einige Lehrende an deutschen Hochschulen haben sich jedoch bereits in einem offenen Brief, den die *ZEIT* abdruckte, gegen die sogenannte Positivquote ausgesprochen; sie verweisen auf die Freiheit von Forschung und Lehre.

Doch *Counterexamples Matter* geht noch einen Schritt weiter: Die Initiative strebt außerdem eine Negativquote an, die Gegenbeispielen, die die Grenzfälle von Definitionen abdecken, einen festen Platz in den Lehrveranstaltungen und -büchern einräumen soll. Die Grelling-Nelson-Antinomie hierzu: „Zur genauen Begriffsbestimmung leisten Gegenbeispiele einen Beitrag, der bislang sträflich unterschätzt wird. Zugegeben, als Beweistechnik werden Gegenbeispiele respektiert, doch Mathematikstudierende werden unserer Erfahrung nach unzureichend darin geschult, Gegenbeispiele zu finden.“ Sie vertritt damit eine in der Szene weit verbreitete Auffassung, wonach Beispiele nicht als eigenständiger Teil guter mathematischer Praxis gewertschätzt werden. Die These lautet:

Die Beweisfixierung in der Mathematik diskriminiert Beispiele.

Kritik aus den eigenen Reihen gibt es jedoch an den auf Konfrontation ausgelegten Großdemonstrationen. Im Interview mit dieser Zeitung wies etwa die Dirichlet-Funktion auf

⁶Maß- und Integrationstheorie (Anm. d. Redaktion)

das Debakel hin, das das Banach-Tarski-Paradoxon einst mit einem medialen Alleingang angerichtet habe. Das Paradoxon hatte in der Populärmathematik von sich Reden gemacht; allerdings mit der Folge, dass das öffentliche Vertrauen in die Mathematik als lebensnahe Schlüsseltechnologie und speziell in das Auswahlaxiom nachhaltig beschädigt wurde. Kommissarisch ist die Dirichlet-Funktion als Beauftragte für theoretische Minderheiten der Bundesregierung im Amt, bis eine neue Regierung gebildet wird. Sie selbst sieht sich aber wiederum Kritik ausgesetzt, weil sie der Stigmatisierung vieler Gegenbeispiele als „pathologisch“ nie den Kampf angesagt hat, wie es diverse Verbände von Betroffenen aus Analysis und Algebra schon seit Jahrzehnten fordern.

Tatsächlich beginnt sich in der mathematischen Gesellschaft eine Grundsatzdebatte abzuzeichnen. Gerüchten zufolge beraten etwa DMV⁷ und AMS⁸ über ein gemeinsames Positionspapier. Ein weiterer Grund für diesen Schritt könnten allerdings Äußerungen sowohl von AfD-Funktionären als auch von hochrangigen Trump-Anhängern sein. So war behauptet worden, die jeweilige nationale Forschung werde durch Beispiele von „minderwertigem theoretischen Hintergrund“ behindert oder der Aufwand an zusätzlichen Voraussetzungen sei inzwischen nicht mehr zumutbar. Einem internen DMV-Papier nach, das dieser Zeitung vorliegt, sehe man sich zum Handeln gezwungen, da das politische Klima mehr und mehr von Beispielfeindlichkeit vergiftet werde.

Und in der Tat belegen die Demonstrationen, wie angespannt die Lage bereits ist. Noch ist nicht abzusehen, welche Position die Mathematikstudierenden von heute in dieser Streitfrage einnehmen werden.

⁷Deutsche Mathematiker-Vereinigung

⁸American Mathematical Society

14 DIE CHALLENGE

(von Daniel)

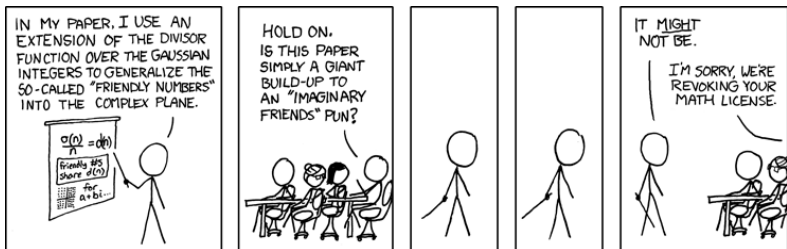
Was ist eine Challenge?

Viele von euch kennen das Wort „Challenge“. Aber was heißt das denn? Bei einer Challenge geht es kurz gesagt um einen Test, der schwierig zu schaffen ist. Die Höhe dieser Hürde kann mental oder physisch sein, in jedem Fall muss sie aber einen gewissen Spaß bei jedem Versuch mit sich bringen. Das heißt, selbst – oder vor allem – wenn der Mensch, der sich an der Challenge versucht, versagt, muss es für den Rest der Gruppe ein tolles Event sein.

Ein Beispiel ist die „Ice Bucket Challenge“, bei der der Mensch einen Eimer Wasser mit Eis über seinem Haupt entleert. Damit hat er kalt und der Rest ergötzt sich an seinem Schmerz.

Noch ein Beispiel ist die „Raw Onion Challenge“, bei der eine ganze rohe Zwiebel verspeist werden soll. Aber es geht auch, eine Challenge ohne Grauen und Pein zu machen.

Zum Beispiel habe ich diesen Text nur mit Wörtern mit ein oder zwei Silben aufs Papier gebracht. Jetzt liegt es an euch! Könnt ihr das besser?



15 EIN PAAR MATHE-LIMERICKS

$$\frac{12 + 144 + 20 + 3\sqrt{4}}{7} + (5 \times 11) = 9^2 + 0$$

A dozen, a gross, and a score
 Plus three times the square root of four
 Divided by seven
 Plus five times eleven
 Is nine squared and not a bit more.

$$\int_1^{\sqrt[3]{3}} z^2 dz \times \cos \frac{3\pi}{9} = \ln \sqrt[3]{e}$$

The integral z-squared dz
 From one to the cube root of three
 Times the cosine
 Of three pi over nine
 Equals log of the cube root of e.

A one and a one and a one
 And a one and a one and a one
 And a one and a one
 And a one and a one
 Equal ten. That's how adding is done.

2 to the 4, let's review
 The power's not 4, that's true.
 The exponent is 4,
 With base 2, what's more,
 16 is the 4th power of 2.

The number 1,264,853,971.2758463

One thousand two hundred and sixty
 four million eight hundred and fifty
 three thousand nine hun-
 dred and seventy one
 point two seven five eight four six three.

Banach fixed-point theorem

Take X a complete metric space
 And nonempty, it's always the case
 That if f's a contraction
 Then under its action
 Exactly one point stays in place.

16 WÖRTER DES TAGES

Dirndl vampire	Anti-Feature	zeitwärts
Terminalmutanten	Quantenalgebra	Arschgau
3-Tagebrenner	Küchenserialisierung	Rhabarberkuchen
naturbetrunken	Autoethnographie	Katzenzombie
Schiffsoxidation	Adabsurdumführung	Spannungsmaus
Schweizerblut	Treasurehold	dwards
Furnier-Analyse	Erdoğantheorie	Schimmelpelz
Stussfolgerung	Truthhahn	Promillestunden
Tubbytronic Superdome	Platzwal	Meinungsraub
Säugepflanze	Torstendiagramm	Turbokrebs
Heliummaulwurf	Atzventzkrantzkerzen-	Ninja-Fischer
geschlechtsbeladen	glantz	Yuchi
Sofanapping	Ludwigshafener Ghetto-	Gargamehlstaubexplosion
naturzahlig	kids	Großschlemm

17 DIE REDAKTION DANKT . . .

... wie üblich allen fleißigen Schreiberleins und Schreiberließchens für ihre pünktlich eingereichten Selbstvorstellungen, Artikel und sonstigen Beiträge in Schriftform. Natürlich auch ein großes Dankeschön für Comics und Fotos und anderes Bildmaterial.

18 IMPRESSUM

Herausgeber:

Fachschaftsrat Mathematik
Erwin-Schrödinger-Straße 48
67663 Kaiserslautern
Tel. 0631 205-2782
E-Mail: fsmathe@mathematik.uni-kl.de
fachschaft.mathematik.uni-kl.de

Druck:

AStA-Druckerei

Beiträge:

Chiara Fend, Rebekka Haese, Felix Hoffmann, Lynn Kohnen, Tim Kohnle, Kevin Kühn (Co-LM_ES-Chef), Dr. Michael Kunte, Tamara Linke, Maximilian Mertin (Torsten, LM_ES-Chef honoris causa), Daniel Opalla, Victoria Schleis, Florian Schweizer, Maximilian

Seitz (LM_ES-Chef), Chayline Simon, Dominik Spyrka, Reena Urban.

Titelbild: Maximilian Seitz

Comics:

smbc-comics.com, xkcd.com

Sonstige Quellen:

Zitierende und Zitiert-Werdende, Wörter- und Sätze-des-Tages-an-das-Whiteboard-Schreibende

Hinweis:

Alle Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors und nicht zwangsläufig die des Herausgebers wieder. Dies gilt insbesondere für die abgedruckten Zitate.